

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 32

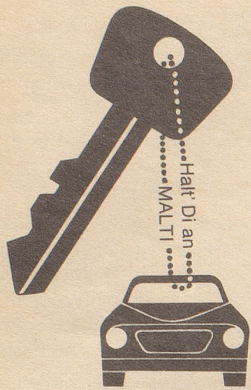
PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MALTI Automobilisten- Bier



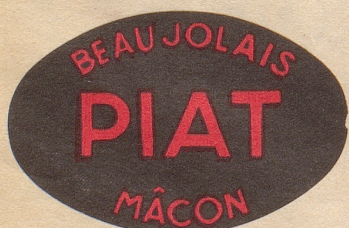
süffig und rassig
ohne Alkohol

MALTI-Brauerei der OVA-Affoltern am Albis

Spielplan und Billette
durch Reise- und Verkehrsbüros
oder Tell-Büro Interlaken
Tel. (036) 2 28 17

28. Juni — 7. September

TELL
Freilicht
Spiele Interlaken



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Gesucht:

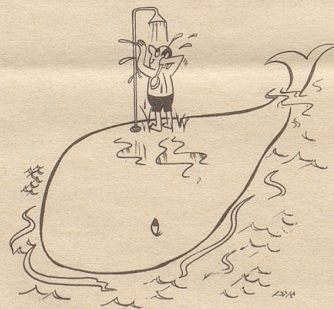
Baby-Sitter

Von Ernst P. Gerber

Eines ist sicher: das Problem ist ungelöst. Zur Lösung der Frage, wie groß die Löcher im Emmentaler Käse sein sollen, wird ohne weiteres eine 20köpfige Studienkommission eingesetzt. Aber wie ein jüngeres Ehepaar zu seinem wöchentlichen Abendausgang kommt, ohne seinen Sprössling mutter- und vaterseelenallein zurücklassen zu müssen, ist scheinbar umfassender Studien nicht wert. Allerdings sähe ich die Angelegenheit schon lieber auf privater Basis gelöst, weil in einer amtlichen Kommission doch ältere Herren sitzen würden, die jahrgangsgemäß kaum ein ernsthaftes Interesse an der Aufgabe hätten.

Wir haben eine Pro Juventute, eine Pro Senectute, aber leider noch keine Pro Babytute, die die Vermittlung von Sittern organisieren könnte. Bis es so weit ist, muß alles, was in dieser Sache von Eltern aus Verzweiflung oder dann aus Glaube an die mitmenschliche Hilfsbereitschaft unternommen wird, als fragliches Stückwerk betrachtet werden. Da sind die Zeitungsinserate: «Babysitter oder -in gesucht.» Vielleicht hat man Glück, für Fr. 1.50 bis 2 Franken pro Stunde zwei sitternde Hände aufzutreiben. Natürlich sind auch männliche Anwärter willkommen, auch auf das Risiko hin, daß ein solcher beim Wickelgeschäft unserem Liebling Achselhöhlen und Bauchnabel mit Talgpuder füllt, statt ihn zwischen die Beinchen zu streuen. Uebrigens habe ich jetzt ernstlich geplant, meine Frau in den Freizeitwerk-Kurs «Wir bauen ein Kasperltheater» zu schicken. Dies für den Fall, daß wir

doch einmal einen Babyhüter oder eine -in finden sollten. Zum Wohle des Sprösslings hätte nämlich die Kindesmutter eine naturgetreue Gesichtsmaske zu formen und zu malen, die dann dem Sittermenschen überzogen werden könnte. Damit ist jede Gefahr des Fremdens und Erschreckens des Babys unbekannter Gesichter wegen ausgeschlossen. Auch am reißnagel- und zettelbestückten Mitteilungskasten im Kor-



ridor der Universität konnte ich mich überzeugen, wie Studenten als Babysitter angeworben werden. Sollte dies auch ohne direkten Erfolg geschehen, wäre doch die Anregung gegeben, die längst fällige Dissertation über das Babysitter-Problem zu schreiben. Da möchte ich gleich auf einen Aspekt hinweisen: die Ambivalenz der Schwiegermutter/Großmutter-Frage. Denn die Jungen haben sich da in eine Zwickmühle gearbeitet, indem sie die (in alles dreinredende) Schwiegermutter meist ablehnen, andererseits die (babysitternde) Großmutter mit Hand-, Stirn- und Backenkuß annehmen.

Als ich kürzlich das neue Telefonbuch durchsah (das notabene aussieht, als hätte es eine Minvitinkur durchgemacht), um vielleicht doch noch einen Verein oder ähnliches zu finden, der sich elternlosen Abendbabys annimmt, stieß ich auf die Securitas AG. Ich las: «Schweiz.

Bewachungsgesellschaft». Ein Gedanke, ein Anruf waren eins. Die Antwort auf mein Anliegen war aufs erste nichtssagend, jedoch nicht niederschmetternd. Aber fürs zweite war sie es. Der Mann am Apparat riet mir nämlich, Telefon 65 57 61 aufzurufen und mich dort anzumelden. Das ist, wie mir das Fräulein von Nr. 11 sagte, die Waldau. Daß meine Schlappe vollkommen war, kann jeder, wenigstens jeder Berner, ermessen.

Dennoch, ich gebe die Hoffnung nicht auf. Hilft uns eines Tages die Technik? Sie hat uns die drahtlose Uebermittlung geschenkt. Eines Tages wird sie uns das Apparatchen geben, das wir in der Westentasche oder im Handtäschchen mitführen können mit direkter Verbindung zum Babyzimmer. Dann würde im Konzert oder im Theater plötzlich ein diskretes «Wäääh, wäääh ...» ertönen, das uns signalisiert, daß der kleine Liebling daheim unglücklich in die elternlose Wohnung kräht.

Oder wird derselbe Liebling in zwanzig Jahren, wenn ich ergraut im Lehnstuhl schlummere, plötzlich zu mir hereinstürmen, wohl wissend, daß Männer sich immer für technische Neuheiten interessieren, und sagen: «Schau Paps, des Neueste: ein «Baby-Sittophon». Dann werde ich seufzend erwidern: «Zu spät. Ich gönne's dir.»

